

Der Papst spricht zu den Fragen der Zeit

Die Weihnachtsbotschaft des Papstes

Am 24. Dezember 1949, 10 Uhr vormittags, eröffnete Papst Pius XII., umgeben von zwanzig Kardinälen, zahlreichen Bischöfen, hunderten von Geistlichen, in Gegenwart von 50 000 Pilgern aus aller Welt und den diplomatischen Vertretern vieler Völker des Erdkreises das Heilige Jahr 1950. Die Feier der Eröffnung vollzog sich in der Form der vielhundertjährigen liturgischen Tradition. Unter den Klängen des „Veni Creator“ begab sich der Papst in Prozession von der Sixtinischen Kapelle zur Vorhalle der Basilika des heiligen Petrus. An der vermauerten Heiligen Pforte empfing er aus der Hand des Kardinal-Protodiakons den silbernen Hammer. Mit den Worten: „Aperite mihi portas iustitiae“, die dem 117. Psalm entnommen sind, öffnete er mit drei Hammer schlägen symbolisch das Tor zur Gnade des Jubiläums. Das Tor tat sich auf, und der Papst sank als erster auf der Schwelle in die Knie. Eine brennende Kerze in der Linken und den Stab des Kreuzes in der Rechten haltend, stimmte der Vater der Christenheit als Ausdruck des Dankes für die Gnade des Heiligen Jahres das Te Deum an.

Der Eröffnungsfeier folgte, abweichend von der Tradition, zur Stunde der Christnacht eine Mitternachtsmesse des Papstes in St. Peter, an der annähernd 60 000 Gläubige teilnahmen. Es kennzeichnet die Gefühle des Heiligen Vaters für die Völker deutscher Zunge, daß er von den etwa 1 000 deutschsprachigen Pilgern zu Beginn der mitternächtlichen Feier das Lied: „Stille Nacht, heilige Nacht“ singen ließ.

Was die Gemeinschaft der Gläubigen und der Papst persönlich vom Heiligen Jahr erhoffen und was den besonderen Gegenstand und Inhalt unserer Gebete bilden soll, das hat Pius XII. bereits vor einem Jahr in dem Gebet zum Ausdruck gebracht, das er damals zur Vorbereitung der Gläubigen auf das Jubiläum verfaßte und das er bei der Eröffnungsfeier in St. Peter betete: Das Heilige Jahr möge „das Jahr der großen Rückkehr und des großen Verzeihens“ werden. Dieser Gedanke beherrschte auch die Weihnachtsansprache des Papstes, die in diesem Jahre zugleich den Charakter einer Eröffnungsrede zum Heiligen Jahre trägt.

Die liturgische Handlung der Eröffnung läßt, gleich vielen anderen liturgischen Akten der Kirche, für Menschenworte keinen Raum. Die Sprache der Liturgie genügt in diesem Augenblick. Der Heilige Vater brachte deshalb das, was er zum Heiligen Jahr der Christenheit und der Menschheit wünscht und von ihr erwartet, schon am Tage zuvor in seiner Antwort auf die Glückwünsche des Kardinalskollegiums zum Ausdruck.

Die Kardinäle haben in ihrer Glückwunschanrede drei Anliegen genannt, die der Christenheit in diesem Augenblick vor allem anderen am Herzen liegen: „Wir versprechen uns (vom Heiligen Jahre) heilsame und reiche Früchte im Hinblick auf das Heil der Seelen, die vollkommener Verwirklichung der sozialen Gerechtigkeit und den Frieden unter den Völkern.“ Diese drei Sorgen, von denen das Schicksal der Menschheit abhängt, hören wir auch in der Rede des Heiligen Vaters wieder anklingen.

Die Hoffnung der Völker

„Nie vielleicht wie an diesem Heiligen Abend, der das glückliche Ereignis des neuen Jubeljahres einleitet, hat Unser Hirten- und Vaterherz euch sich so verbunden und so nahe gefühlt, geliebte Söhne und Töchter auf der ganzen Welt. Es kommt Uns vor, als sähen und hörten Wir, und Unser Empfinden täuscht Uns nicht, den Herzschlag von Millionen und Abermillionen von Gläubigen, die mit Uns zusammenstehen als gewaltiger Chor innigen Dankes, lebendigen Verlangens, demütigen Bittflehens zum Vater, dem Geber alles Guten, zum Sohn, dem Sühnopfer für alle Schuld, dem Heiligen Geist, dem Spender aller Gnaden.

Gedrängt von einer tiefen Sehnsucht nach innerer Befreiung, angezogen vom Glanz der himmlischen Güter, das irdische Begehren für einen Augenblick ausschaltend, wendet ihr euch an Uns und wiederholt gleichsam, aber im rechten Sinn und mit reiner Absicht, die Bitte, die seinerzeit an den Heiland gerichtet wurde: Gib uns ein Zeichen vom Himmel (Mk 8, 11 f., Lk 11, 16).

Nun gut: „Heute sollt ihr wissen, daß der Herr kommt, und morgen werdet ihr seine Herrlichkeit sehen.“ Das Zeichen, das ihr erwartet, wird euch verkündet, und morgen wird euch das Zeichen, ja sogar das Mittel der Sündentilgung und Heiligung geschenkt werden. In dem Augenblick nämlich, in dem durch Unsere Hände die Heilige Pforte ein weiteres Mal geöffnet und der Zugang freigegeben wird zum größten Heiligtum der Christenheit, Sinnbild des Erlösers, Jesus, uns gegeben durch Maria, damit wir alle, ihm eingegliedert, das Heil finden. „Ich bin die Tür, wer durch mich eintritt, wird gerettet (Joh. 10, 9).“

Aus der ganzen Kirche, deren Glieder über alle Zonen unseres Planeten verteilt sind, richten sich in diesen Tagen die Blicke nach Rom, hierher, auf den Apostolischen Stuhl, immer lebendige Quelle der Wahrheit, des Heiles, des Guten.

Es ist Uns bekannt, welch große Hoffnungen ihr auf das Heilige Jahr setzt. Fest lebt in euren Herzen die Zuversicht, daß die göttliche Vorsehung in ihm und durch es die Wunder ihrer Barmherzigkeit gegen die menschliche Familie wirken will. Und Wir hegen die Hoffnung, der Engel des Herrn werde auf seinem Gang nicht Hindernissen begegnen, vielmehr die Wege geebnet finden von jenem ehrlichen Wollen, das den Himmel zur Erde neigt.

Wir selbst, dem die göttliche Vorsehung das Sonderrecht gewährt hat, es zu verkünden und der ganzen Welt zu schenken, haben ein Vorgefühl seiner Bedeutung für das nächste halbe Jahrhundert.

Es scheint Uns, daß das Heilige Jahr 1950 bestimmend zu sein hat vor allem für die erwartete religiöse Erneuerung der heutigen Welt und entscheidend in der inneren Krise, die in unserer Zeit die Geister bedrückt. Der ersehnte rechte Einklang der himmlischen und irdischen, göttlichen und menschlichen Werte, Aufgabe und Pflicht unserer Generation, wird geschaffen oder sein Kommen wenigstens beschleunigt werden, wenn die Jünger Christi

in den gefaßten Vorsätzen unbeirrt ausharren, zähen Willens in den unternommenen Werken fortfahren und sich nicht von Wahnideen verleiten, noch von Parteiinteressen und Parteilichkeit verführen lassen.

Bestimmend ebenso für die Zukunft der Kirche, die nach innen sich anstrengt und müht, die Heiligkeit ihrer Mitglieder lauter zu gestalten und im Volk mehr in die Weite wachsen zu lassen, während sie nach außen den Geist der Gerechtigkeit und Liebe auch auf die weltlichen Ordnungen überzuleiten und in ihnen auszubreiten sucht.

Die Eröffnung der Heiligen Pforte

Beseelt von solchen Gesinnungen und solchem Verlangen, durchdrungen vom Adel eines Herkommens, das bis in die Zeiten Unseres Vorgängers Bonifaz VIII. zurückreicht, werden Wir morgen, wenn Wir mit drei Hammerschlägen die Heilige Pforte öffnen, Uns bewußt sein, nicht einen rein traditionellen Akt zu vollziehen, sondern eine sinnbildliche, nicht nur für die Christen, sondern für die ganze Menschheit bedeutsame religiöse Handlung.

Wir möchten, daß der dreifache Schlag bis auf den Seelengrund widerhülle in allen, die Ohren haben zu hören (Mt. 11, 15). Heiliges Jahr, Jahr Gottes, dessen Majestät und Größe die Sünde verurteilt, Gottes, dessen Güte und Barmherzigkeit Verzeihung und Gnade anbietet jedem, der sich bereithält, sie zu empfangen, Gottes, der in diesem Heiligen Jahr noch mehr auf den Menschen zukommt und sich ihm mehr als sonst nahehalten will.

Wie viele machen aus der Sünde eine bloße Schwäche und aus der Schwäche schließlich noch eine Tugend. „Es sind uns wahrlich“, schrieb schon der Heide Sallust (Catil. 52), „die richtigen Namen der Dinge verloren gegangen, weil wir fremdes Gut verschenken: Freigebigkeit, und dreistes Tun böser Dinge: Tapferkeit nennen.“ Indem man in den wichtigsten Fragen des öffentlichen und privaten Lebens künstlich den Sinn der Worte umdeutet, verdeckt man, was das Gewissen nicht klären will. Man stellt als ehrenhaft hin, was das Innerste der Seele verurteilt, man leugnet, was man gerechter Weise anerkennen müßte.

Wie viele setzen an die Stelle des wahren Gottes ihre Götzen, oder aber sie behaupten zwar ihren Glauben an Gott und ihren Willen, Ihm zu dienen, machen sich aber von Ihm eine Idee, die das Erzeugnis ihres eigenen Begehrens ist, ihrer eigenen Neigungen, ihrer eigenen Schwächen. Gott in seiner unermesslichen Größe, in seiner makellosen Heiligkeit, Gott, dessen Güte so sehr die Herzen versteht, die er selbst gebildet hat (vgl. Ps. 32, 15), und dessen Gütigkeit immer bereit ist, ihnen zu Hilfe zu kommen, wird von vielen nicht richtig erkannt. Daher sind so viele nur Gewohnheitschristen, so viele gedankenlos und nicht innerlich, so viele gequält und hoffnungslos, als ob das Christentum nicht doch gerade die frohe Botschaft wäre.

Falsche Vorstellungen von Gott, eitle Gebilde eines zu menschlichen Denkens, die das Heilige Jahr zerstreuen und aus dem Herzen verbannen muß.

Jahr der großen Rückkehr und des großen Verzeihens

Das offene Verständnis, mit dem die Völker seine Ankündigung aufnahmen, bestätigt das Vertrauen, das Wir selbst in es gelegt haben. Es wird also keine lärmende Festlichkeit sein, kein Anlaß zu frommen Zerstreungen, auch

keine eitle Aufmachung katholischer Kräfte in jenem weltlichen Sinn, der den glücklichen Erfolg in den Augenblicksbeifall der großen Menge verlegt. Das Heilige Jahr muß ernster und mehr auf den Grund der Seelen wirken. Es muß in stärkerem Ausmaß die privaten und öffentlichen Tugenden anspornen und fördern, es muß nach Wesen und Erscheinung in höherem Grad innerliches und lauteres Christentum sein. Es wird den geheimen Absichten Gottes entsprechen, es wird sich abzeichnen müssen als Jahr der großen Rückkehr, Jahr des großen Verzeihens, wenigstens in dem Maße, als unsere Zeit auch in der jüngsten Vergangenheit eine Zeit des Abfalls von Gott und eine Zeit der Schuld war.

I. Das Jahr der großen Rückkehr

Väterliche Einladung

Wir richten daher von heute an Unseren Ruf an die ganze Welt, damit von allen Menschen und jedem einzelnen, von jeder Zone und jedem Stand mit der Eile, die die verfliegende außerordentliche Stunde heischt, die ersehnte große Rückkehr sich vollziehe. Unsere Einladung will vor allem die Einladung des Vaters sein, des Vaters, der lebt, sich müht, leidet, betet und hofft für das Beste und das Glück seiner Kinder. Und alle Menschen auf Erden sind Unsere Kinder, saltem iure et destinatione, wenigstens von Rechts wegen und nach ihrer Bestimmung, auch jene, die Uns verließen und kränkten, die Uns Leid bereiteten und noch bereiten.

Fremdgewordene, in die Irre gegangene, enttäuschte und verbitterte Söhne, besonders ihr, denen trügerische Stimmen und vielleicht auch eine nicht reife Schau der Dinge die Liebe, die ihr früher zur Heiligen Kirche nährte, im Herzen ausgelöscht hat, weist das Angebot der Versöhnung, das Gott selbst euch durch Uns in einem wahrlich günstigen Zeitpunkt macht, nicht zurück! Seid von nun an überzeugt, daß die Wege zurück zum Vaterhaus beseligend sind und daß freudvoll ist die Umarmung, die eurer wartet.

Rückkehr der Ungläubigen zu Gott

Der Gottlosen

Das Heilige Jahr möge an erster Stelle die Rückkehr derer zu Gott bezeichnen, die aus den verschiedensten Gründen das Bild des Schöpfers und die Erinnerung an ihn aus dem Auge verloren und im Herzen zum Ersterben gebracht haben, ihres Schöpfers, von dem ihr Leben wie das Dasein aller Dinge stammt und in dem ihr höchstes Glück und Wohl beschlossen ist.

Mögen sie Ihm fernestehen infolge geistiger Trägheit oder agnostizistischer Haltung der großen Lebensfrage gegenüber, oder mögen sie sich befriedigt erklären durch eine Scheinweltanschauung, wo aber dem ersten geistigen Grund von allem, was ist und sein kann, der ihm notwendig zukommende Platz verweigert wird, oder daß ihnen seine Allgegenwart, der sich nichts zu entziehen vermag, unerträglich geworden ist und sie in törichtem Unmut über seine absolute Herrschaft einen sinnlosen Krieg gegen Ihn führen und versuchen, das Zeugnis zu unterdrücken, das die Schöpfung und ihr eigenes Herz für Ihn ablegen. Sie leiden den stechenden Schmerz einer Verbannung, die Absonderung von Gottes Welt, die Öde einer Wüstenei, zu der sie sich mit ihrer Gottlosigkeit verurteilt haben. Für

sie gibt es nur ein Heilmittel, die Rückkehr. Rückkehr zum Nachdenken und zum gesunden Menschenverstand, Rückkehr zum gründlichen und unbefangenen Forschen nach dem Urgrund der Dinge, in dem sie den Aufstieg des Geschöpflichen Stufe um Stufe durchgehen, immer von der Wirkung zur Ursache, bis der forschende Geist völlig befriedigt zur Ruhe kommt. Rückkehr endlich zur Demut und Gelehrigkeit des Geschöpfes. Er wird ihrem Blick sich zeigen und sie werden ihn fast greifen können in der unbestreitbaren Bezeugung durch seine Werke, ihn, den Gott der Lebendigen, unsern Vater, die Liebe, die Qual bereitet, bis man sie besitzt.

Und der Heidenwelt

Das Herz sagt Uns, daß das Heilige Jahr viele solcher Heimkehrer sehen wird, wie es auch die Bekehrung der Heiden zum christlichen Glauben sich wird vervielfältigen sehen. Es wird euch sicher Trost bereiten zu erfahren, daß vom Jubeljahr 1925 bis heute die Zahl der Christen in jenen fernen Ländern sich mehr als verdoppelt hat, wobei in bestimmten Gebieten Afrikas die sichtbare Kirche zum Grundstein des sozialen Gefüges geworden ist durch den tiefgehenden christlichen Einfluß auf die öffentlichen und privaten Lebensordnungen. Unser größtes Leidwesen jedoch sind die schweren Gefahren — Wir können Unser Denken nicht von ihnen wenden — die schweren Gefahren, die der Religion und ihren Schöpfungen in anderen Ländern Europas und Asiens drohen oder schon über sie unheilvoll hereingebrochen sind, wie in dem tödlich getroffenen China, wo erschütternde Umwandlungen blumenreiche, fruchtbare Auen in Totenhügel verwandelt haben.

Rückkehr der Sünder zu Christus

Das Heilige Jahr möge die Rückkehr derer zu Jesus Christus bezeichnen, die sich vom Zauber der Sünde haben verlocken lassen und fern vom Vaterhaus leben. Es sind Gläubige und Katholiken, die leider der Geist, schwach wie das Fleisch, die eigenen Pflichten versäumen und den wahren Reichtum übersehen läßt, und das für den Ablauf langer Jahre oder in einem gewohnheitsmäßigen Wechsel von Fahnenflucht und unverlässlichem Sich-Wiedereinstellen! Sie täuschen sich, wenn sie meinen, das christliche, Gott wohlgefällige Leben zu besitzen, ohne daß die heiligmachende Gnade anhaltend in ihrer Seele wohnt.

Vom dem bequemen Hin und Her zwischen Erde und Himmel, Zeit und Ewigkeit, Sinnlichem und Geistigem, gleiten sie ab in die Gefahr, an Verelendung und Hunger zu sterben, fern von jenem Heiland, der *die* nicht als die Seinen anerkennen will, die zwei Herren dienen. Für diese seelisch Verwundeten, Aussätzigen, Gelähmten, diese abgetrennten Schößlinge ohne Lebenskraft, möge das Heilige Jahr eine Zeit der Heilung und Sinnesänderung sein. Der Engel des Teiches Bethesda will für sie alle das Wunder der heilkräftigen Wasser erneuern. Wer wird sich nicht darin baden! Der alte Vater der Parabel im Evangelium wartet mit Sehnsucht auf der Schwelle der Heiligen Pforte, daß der Sohn reumütig zurückkehre. Wer wird verhärteten Sinnes in der Öde der Schuld verharren wollen?

Rückkehr der Getrennten zur Kirche

Wenn doch das Heilige Jahr auch die große und seit Jahrhunderten erwartete Rückkehr zur einen wahren Kirche vieler an Jesus Christus Glaubender, von ihr aber aus ver-

schiedenen Gründen Getrennter begrüßen könnte! Mit unaussprechlichen Seufzern betet heute der Geist, der in den Herzen der Guten wohnt, in flehentlichem Ruf mit dem Heiland selbst, daß sie eins seien (Joh. 17, 11). Mit Recht besorgt wegen der Dreistigkeit, mit der die Einheitsfront der kämpferischen Gottlosen vorangeht, wird heute laut ausgesprochen, was wir uns schon seit langer Zeit fragten: „Warum noch Trennungen, warum noch Spaltungen? Wann endlich kommt der Zusammenschluß, die Einheit aller Kräfte des Geistes und der Liebe?“

Wenn zu wiederholten Malen vom Apostolischen Stuhle die Einladung zur Einheit ausgegangen ist, so wiederholen Wir sie bei diesem Anlaß noch wärmer und noch väterlicher, dazu bewogen durch den Ruf und die Bitte so vieler Gläubigen über die ganze Erde hin, die nach den erschütternden und unheilvollen Ereignissen, die sie überstehen mußten, die Augen auf den Heiligen Stuhl als den Rettungsanker für die ganze Welt richten. Für alle, die Christus anbeten, nicht ausgeschlossen jene, die ihn in ehrlicher, aber vergeblicher Erwartung anbeten als verheißen in den Weissagungen der Propheten, aber noch nicht erschienen, öffnen Wir die Heilige Pforte und gleichzeitig die Arme und das Herz jener Vaterschaft, die nach unerforschlichem Ratschluß Gottes Uns von Jesus Christus übertragen worden ist.

Rückkehr der Welt zu den Gedanken Gottes

Möge schließlich dieses Jubiläum das Jahr der großen Rückkehr der gesamten Menschheit zu dem Gedanken Gottes sein.

Wie die moderne Welt es versuchte, das milde Joch Gottes abzuschütteln, so hat sie damit auch die von ihm gesetzte Ordnung verworfen und stolz wie der aufrührerische Engel am Anfang der Schöpfung es unternommen, eine andere nach eigener Willkür an ihre Stelle zu setzen.

Nach fast zwei Jahrhunderten trauriger Erfahrungen und Verirrungen bekennen alle, die noch geraden Sinnes und Herzens sind, daß derartige Verfügungen und Bestimmungen, die nur dem Namen, nicht aber dem Inhalte nach Ordnung bedeuten, nicht zu den versprochenen Ergebnissen geführt haben und auch nicht den natürlichen Anlagen des Menschen entsprechen. Der Zusammenbruch hat sich auf zweifachem Gebiet gezeigt, auf dem der sozialen und dem der internationalen Beziehungen.

Im sozialen Bereich

Auf sozialem Gebiet hat sich die Verzerrung des göttlichen Gedankens an der Wurzel selbst verwirklicht durch die Entstellung des göttlichen Ebenbildes im Menschen. An die Stelle seiner wirklichen Gestalt als Geschöpf, das seinen Ursprung und sein Ziel in Gott hat, wurde das falsche Bild eines im Gewissen autonomen Menschen gesetzt, der unkontrollierbarer Gesetzgeber seiner selbst ist, ohne Verantwortung gegenüber seinesgleichen und gegenüber dem sozialen Gefüge, ohne eine andere Bestimmung jenseits der Erde, ohne ein anderes Ziel als das des Genusses der irdischen Güter, ohne andere Norm als jene der geschaffenen Tatsachen und der zügellosen Befriedigung seiner Begierden.

Daraus entstand, und hat sich durch Jahrzehnte hindurch in den verschiedensten Anwendungen auf das öffentliche und private Leben verfestigt, jene übermäßig individualistische Ordnung, die heute fast überall in schwere Krise

geraten ist. Doch die nachfolgenden Neuerer haben nichts Besseres an ihre Stelle gesetzt. Ausgehend von den gleichen verfehlten Voraussetzungen und nur auf andere Abwege geratend, haben sie zu nicht weniger unheilvollen Folgen geführt, bis zum restlosen Umsturz der göttlichen Ordnung, zur Verachtung der Würde der menschlichen Person, zur Verneinung der heiligsten und ganz grundlegenden Freiheiten, zur Herrschaft einer einzigen Klasse über die anderen, zur Versklavung jeder Person und jeder Sache an den totalitären Staat, zur Legitimierung der Gewalt, zum kämpferischen Atheismus.

Die Befürworter des einen wie des anderen sozialen Systems, die beide den Plänen Gottes fern und entgegen sind, mögen sich überzeugen und dafür gewinnen lassen, daß sie zu den Grundsätzen der Natur und des Christentums zurückkehren, die die wahre Gerechtigkeit auf die Achtung vor den geltenden Freiheiten aufbauen, auf daß mit der Anerkennung der Gleichheit aller in der Unverletzbarkeit ihrer eigenen Rechte der unnütze Kampf aufhöre, der die Menschen im Bruderhaß verbittert.

Aber über diese Wünsche hinaus, die die ständige Sorge Unseres apostolischen Amtes bilden, richten Wir eine väterliche Ermahnung an jene, die ihre ganze Hoffnung auf die Verheißungen einer Lehre und von Führern setzen, die sich ausdrücklich als Materialisten und Gottlose bekennen.

Ihr, die ihr in armseligen Verhältnissen und unter Bedrückung lebt, so traurig eure Lage sein mag, so sehr ihr das Recht behaltet, Gerechtigkeit zu fordern, und so sehr auf den anderen die Pflicht ruht, sie euch zuzuerkennen, denkt daran, daß ihr eine unsterbliche Seele und eine jenseitige Bestimmung in euch tragt.

Tauscht nicht die himmlischen und ewigen Güter ein gegen die hinfälligen und zeitlichen, besonders nicht jetzt in diesem Zeitpunkt, da überall aufrechte Männer und vorsorgende Werke euren Ruf mit vollem Ernst aufgenommen und eure Lage begriffen haben, entschlossen, euch auf dem Weg der Gerechtigkeit zu führen.

Den Glauben und die Hoffnung, — die ihr nicht selten in Männer setzt, die ebenso bereit sind zu Versprechungen, wie sie genau wissen, daß jene rasche Lösung aller Fragen, wie sie es euch so einleuchtend vormachen, nicht zu erreichen ist; denn einige dieser Probleme sind allein schon infolge der Begrenztheit der menschlichen Natur schwer lösbar — jenen Glauben also und jene Hoffnung behaltet in erster Linie Gott vor, der nicht täuscht.

Die berechtigten, euch quälenden Sorgen um das tägliche Brot und ein entsprechendes Heim — Dinge, die für euer Leben und das eurer Familien unabdingbar sind — laßt sie nicht in Gegensatz treten zu eurer ewigen Bestimmung! Sie sollen euch nicht eure Seele und den unvergänglichen Schatz, den Gott euch in euren Kindern anvertraut hat, vergessen und vernachlässigen lassen, sie sollen euch nicht die Schau der ewigen Güter verdunkeln, noch euch hindern im Streben nach ihnen, die euer immerwährendes Glück sein werden und sich verwirklichen im höchsten Wert, für den wir geschaffen sind: in Gott, unserer Glückseligkeit. Nur eine Gemeinschaft, die von den Lehren des Glaubens erleuchtet ist und die Rechte Gottes achtet, der Rechenschaft gewiß, die ihre Lenker dem höchsten Richter im Inneren ihres Gewissens und im Angesicht der Lebendigen und der Toten werden ablegen müssen —, nur eine solche Gemeinschaft wird eure Nöte und eure gerechten Bestrebungen anzuerkennen und entsprechend euer Recht

zu verteidigen und zu schützen und euch richtig zu führen wissen in der Erfüllung eurer Pflichten, gemäß der Abstufung der Werte und dem Einklang des häuslichen und bürgerlichen Zusammenlebens, so wie es die Natur gewollt hat.

Im internationalen Bereich

Wir erwarten endlich im Heiligen Jahr die Rückkehr der internationalen Gemeinschaft zu den Gedanken Gottes, nach denen alle Völker berufen sind, im Frieden und nicht im Krieg, in Zusammenarbeit und nicht in Absonderung, in Gerechtigkeit und nicht in nationaler Eigensucht die große Menschheitsfamilie zu bilden, die in gegenseitiger Hilfeleistung und bei gerechter Verteilung der Güter, die ein den Menschen anvertrauter Schatz Gottes sind, gemeinsam der Vervollkommnung zustrebt.

Geliebte Söhne, wenn irgendwann eine Gelegenheit sich Uns günstig darbot, die Lenker der Völker zu Gedanken des Friedens zu mahnen, so scheint Uns die des Heiligen Jahres wie keine andere dazu geeignet. Sie ist und sie will auch sein ein mächtiger Ruf und gleichzeitig ein Beitrag zur Verbrüderung der Völker.

In Rom, der Mutter der Völker, werden unzählige Pilgerscharen zusammenströmen, verschieden nach Rasse, Nation, Sprache, Sitten und Anschauungen. Sie werden hier innerhalb der gleichen Mauern leben, sich auf gleichen Straßen begegnen, in den gleichen Gaststätten wohnen, an den gleichen Gottesdiensten teilnehmen, ihren Durst an den gleichen geistlichen Quellen stillen, der gleichen Tröstungen sich erfreuen: Jene, denen Tod zu säen befohlen war und die anderen, die dessen entsetzliche Wirkungen erfahren, der Mann der Invasionsarmee und der, der unter ihr litt; jener, der den Stacheldraht um das Lager errichtete, und der andere, der darin harte Gefangenschaft durchmachte. Haben Wir also nicht recht, zu glauben, daß diese Tausende und Abertausende Unserer treuen Söhne und Töchter der zuverlässige Sturmtrupp im Kreuzzug des Friedens sein werden, und daß sie mit Unserem Segen den Gedanken und die Kraft des Friedens Christi mit heim in ihr Vaterland tragen werden, in dem Bestreben, dort neue Kämpfer für eine so heilige Sache zu gewinnen?

Möge Gott es verhüten, daß diese „Treuga Dei“, ein verheißungsvoller Gedanke des Friedens, durch unheilswantere Pläne nicht allein zwischen den Nationen, sondern auch zwischen den verschiedenen Schichten des gleichen Landes gestört oder verletzt werde. Eine solche sakrilegische Hand würde sich selbst dem gerechten Zorn Gottes ausliefern, und sie würde sich unausweichlich die Verwünschung der gesamten Menschheit zuziehen.

Große Rückkehr erwarten Wir also in diesem Jahr außerordentlicher Gnaden: groß durch die Zahl der Söhne, denen Wir herzlichsten Willkomm vorbehalten, groß durch die Ferne, aus der einige von ihnen kommen werden, groß durch die weitreichenden segensreichen Auswirkungen, die gewiß nicht ausbleiben werden. Unseren Söhnen, allen Menschen guten Willens sei die Verpflichtung teuer, die Erwartungen des gemeinsamen Vaters nicht zu enttäuschen, des gemeinsamen Vaters, der die Arme zum Himmel erhoben hält, damit die neue Ausgießung der göttlichen Barmherzigkeit auf die Welt jegliches Maß übersteige.

II. Das Jahr des großen Verzeihens

Gott, barmherzige Liebe

Durch die Bewegung mitfühlender und gütiger Liebe, die von Rom sich über die ganze Welt hin ausbreiten soll, wird die ganze Rückkehr zu Gott, zu Jesus Christus, zu den Gedanken Gottes besiegelt in der liebevollen Umarmung des Vaters der Barmherzigkeit, der dem, der liebt, jede Schuld und jede Strafe erläßt. Jesus hat uns das wahre Antlitz Gottes enthüllt im Bild des Vaters, der den verlorenen Sohn, voll Reueschmerz, aber auch voll Vertrauen heimkehrend in das Haus, von dem er sich törichterweise entfernt hatte, aufnimmt, ihn umarmt und ihm verzeiht.

Wenn das Jubiläum für die Menschen eine Zeit außerordentlicher Rückkehr ist, so wird es für Gott ein Anlaß noch weitherzigeren und liebevolleren Verzeihens sein.

Reue und Sühne

Und wer bedürfte nicht der Verzeihung Gottes? Immerhin, ist der Herr auch bereit zum Vergeben, so entbindet er den Sünder doch nicht von aufrichtiger Reue und gerechter Sühne.

Das Heilige Jahr sei daher in erster Linie ein Jahr der Zerknirschung und Entsühnung. Innerliche und freiwillige Reue und Sühne sind die unabdingbare Voraussetzung jeglicher menschlichen Erneuerung, sind das Zeichen des Halts auf abschüssiger Bahn, Ausdruck für das Geständnis der eigenen Sünden und offenbaren den Ernst des guten Willens.

Und größeren Wert gewinnt die freiwillige Sühne, wenn sie gemeinsam und im Verein mit dem ersten Entsühner der menschlichen Schuld, mit Jesus Christus, unserem Erlöser, geleistet wird.

Sühnt für eure Sünden und die der anderen, geliebte Söhne, in diesem Heiligen Jahr, das an die große Entsühnung auf Kalvaria erinnert! Begrabt ein für allemal mit aufrichtiger Reue das Vergangene in der Überzeugung, daß wenn die gegenwärtige Generation so hart heimgesucht wurde von Strafen, die sie mit eigenen Händen sich zubereitet hat, dies deshalb geschah, weil sie überlegter und anmaßender gesündigt hat.

Wie ein Trauerzug ziehen an Unserem Auge vorüber die schmerz erfüllten Gesichter der Waisen, der Witwen, der Mütter in Erwartung einer Heimkehr, die vielleicht nie kommen wird, der um der Gerechtigkeit und der Religion willen Verfolgten, der Kriegsgefangenen, der Flüchtlinge, der Zwangsverwiesenen, der Internierten, der Arbeitslosen, der Unterdrückten, der an Leib und Seele Leidenden, der Opfer jeglicher Ungerechtigkeit. So viele Tränen, die das Antlitz der Erde benetzen, so viel Blut, das sie rötet — stellen sie auch in sich Sühne dar und zwar in vielen Fällen nicht für eigene Schuld, so erheischen sie doch ihrerseits wieder Entsühnung, auf daß die Schuld vernichtet werde und die Freude aufs neue erstrahle.

Wer wollte sich von dieser Welt der Sühne fernhalten, deren Haupt der göttliche Gekreuzigte selbst ist und die die gesamte streitende Kirche umfaßt?

Verzeihen von Mensch zu Mensch

Bei solch weitgehenden Versprechungen von Seiten Gottes hat vielleicht nie ein Heiliges Jahr so viel guten

Grund gehabt, Milde, Nachsicht und Verzeihen von Mensch zu Mensch empfehlend zu raten.

Als in jüngster Zeit mit dem Hinweis auf einen unglückseligen Krieg oder politische Schuld Wellen von bisher in der Geschichte, wenigstens was die Zahl der Opfer betrifft, ungekannten Vergeltungsmaßnahmen sich auslösten, wurde Unser Herz von bitterem Schmerz erfüllt, nicht allein wegen des Unglücks, das zu dem anderen hinzukam und das Tausende von oft schuldlosen Familien in Not und Jammer stürzte, sondern weil Wir darin mit tiefem Schmerz das traurige Zeugnis des Abfalls vom christlichen Geist erblickten.

Wer ehrlich Christ sein will, muß zu verzeihen wissen. „Du böser Knecht — so warnt die Parabel im Evangelium (Matth. 18, 33) —, hättest nicht auch du dich deines Mitknechtes erbarmen müssen, wie ich mich deiner erbarmt habe?“

Liebe und Barmherzigkeit stehen, sind entsprechende Beweggründe vorhanden, nicht im Gegensatz zur Pflicht gebührender Handhabung der Gerechtigkeit, wohl aber unkluge Engherzigkeit und der Geist der Vergeltungssucht, besonders wenn die Vergeltung von der öffentlichen Gewalt geübt wird gegen solche, die mehr geirrt als gefehlt haben, oder wenn die verdient auferlegte Strafe über jedes vernünftige Maß hinaus verlängert wird.

Der Herr wolle allen mit öffentlicher Verantwortung Betrauten Gedanken der Versöhnung eingeben, und wo das Allgemeinwohl nicht in Frage kommt, mache man Schluß mit jenen Resten von Sondergesetzen, die nicht die gemeinen, gerechte Strafe verdienenden Verbrechen betreffen und die lange Jahre nach Schluß des Waffenganges in so vielen Familien und in so vielen Einzelmenschen den Geist der Verbitterung hervorrufen gegen die Gemeinschaft, in der sie zu leiden gezwungen sind.

Weitherzige Schulterlassung

Wir wiederholen daher Unsere Bitte an die Inhaber der obersten Staatsgewalt, besonders in den christlichen Staaten, im Namen Jesu Christi selbst, der mit dem guten Beispiel voranging und sich sogar für seine Mörder opferte —: sie möchten doch großmütig von ihrem Gnadenrecht Gebrauch machen, bei dem so hehren und günstigen Anlaß des Heiligen Jahres jene Milderungen der strafenden Gerechtigkeit walten zu lassen, die in der Gesetzgebung jedes zivilisierten Landes vorgesehen sind.

Religion und Frömmigkeit, die, wie Wir es erhoffen, zu jenem wohlwollenden Vorgehen anspornen werden, schwächen nicht die Gesetzeskraft und mindern nicht die Achtung der Bürger vor dem Gesetz, sie werden vielmehr den mit der ersehnten Freiheit oder Abkürzung der Strafe Beschenkten ein triftiger Beweggrund sein, ein neues Leben zu beginnen und wo es sein soll, mit aufrichtiger und bleibender Sinnesänderung im Zeichen des Glaubens Vergangenes gutzumachen.

Wir, und gemeinsam mit Uns so viele, viele Herzen trauernder Verwandten, bitten um diesen Trost: denn die Freude der Söhne ist die Freude des Vaters. Und jetzt schon sagen Wir öffentlich und herzlich jenen Regierenden Dank, die bereits in verschiedenem Ausmaß Unseren Wunsch günstig aufgenommen oder Uns Hoffnung gemacht haben, seine Erfüllung zu erreichen.

Einladung nach Rom
„Securus jam carpe viam“

Geliebte Söhne, Unser Herz steht euch offen am Vorabend der Eröffnung der Heiligen Pforte: lest darin Unsere Absichten, Unsere Hoffnungen, Unsere Wünsche!

Nehmt Unsere Einladung in das gemeinsame Vaterhaus entgegen. Von nah und fern, aus jeder Zone und jedem Erdteil, von allen Grenzen und auf allen Straßen, über die Ozeane und durch die Luft: kommt nach Rom, das euch stets seine mütterlichen Arme öffnet: „Securus jam carpe viam peregrinus ab oris — occiduis quisquis venerandi culmina Petri — petis . . .“ (Pauli Diaconi Carmina, VIII, 19—21 — Monum. Germ. hist. Poetae lat. aevi carol. T. I, p. 46). „Legt unbesorgt den Weg zurück, alle ihr Pilger, die ihr von den westlichen Gestaden zu den Hügeln des verehrungswürdigen Patrus wallt.“

Ihr, die ihr schon einmal lange Jahre hindurch dem heimischen Herd ferne wart und euch an die Härte langer Reisen mit den Kriegsheeren gewöhntet, mit den Zügen der Flüchtlinge, der Auswanderer, der Obdachlosen, nehmt nun den Weg wieder auf euch, aber diesmal froh wie friedliche Legionen von Betern und Büßern, die zum gemeinsamen Vaterland der Christen wallen.

„Roma mihi patria“

Denn Rom ist ohne Bevorzugung von Rassen oder Klassen aller Vaterland; jeder Christ kann und soll sagen „Roma mihi patria“ — Rom ist meine Heimat. Hier offenbart sich noch mehr im einzelnen die gnadenvolle Vorsehung

Gottes für die Menschen; hier erlebten die Heiligen das Gesetz ihres Heldentums und den inneren Ruf zu ihm; diese gesegnete Erde sah die Triumphe der ersten Blutzeugen und war der Ringplatz unbesiegter Bekenner. Hier ist der unverrückbare Fels, an dem ihr euer Hoffen und Sehnen verankern könnt: die Stätte und das antike Trophäum des Grabes des glorreichen Apostelfürsten, das die lebendige Kathedra des Stellvertreters Christi stützt.

Im Glanz der Basiliken, in der Würde der feierlichen Liturgie, im Schatten der alten christlichen Grabstätten, nahe den verehrungswürdigen Reliquien der Heiligen werdet ihr einen Hauch der Heiligkeit, des Friedens und der Weltweite einatmen, der eurem Leben eine tiefchristliche Erneuerung zu geben vermag.

Und ihr, geliebte Söhne Roms, Uns näher und Uns verbunden durch unmittelbare Hirtenpflicht, die ihr Uns im vergangenen Jahrzehnt des öftern unbezweifelbare Beweise kindlicher Anhänglichkeit gegeben habt, ihr werdet hinter niemand zurückstehen in der vollen Anpassung eurer Vorhaben und eures Verhaltens an die hohen Ziele des Heiligen Jahres. Euch soll eine besondere Liebe in Aufnahme der aus der Ferne kommenden Brüder auszeichnen, vorbildliche sittliche Haltung, lebendiger Eifer in Erfüllung der religiösen Pflichten.

Der allmächtige und barmherzige Gott möge Unsere Wünsche entgegennehmen. Auf euch aber, die ihr Uns hört, auf alle Menschen guten Willens, auf jene, deren Rückkehr Wir erwarten, steige herab als Unterpand reichster Erbarmungen des Himmels Unser Apostolischer Segen.“

Die Ansprache des Heiligen Vaters vor der Rota Romana

Wie alljährlich wurde das neue Gerichtsjahr der Rota Romana mit einem feierlichen Akt eröffnet, bei dem der Heilige Vater eine Ansprache hielt, die sich mit Grundfragen des Rechts befaßte. Die Eröffnung fand am 13. November statt. Sie begann mit dem Bericht des Dekans der Institution über die Geschäftsführung des verflossenen Jahres.

Nach kurzen Begrüßungsworten und Worten der Billigung für das Wirken des kirchlichen Gerichtshofs ging der Heilige Vater auf die gegenwärtige Krise des Rechtsempfindens und der Rechtsbehandlung in der Welt ein. Er sagte:

„Die unmittelbaren Ursachen dieser Krise müssen in erster Linie im Rechtspositivismus und im Staatsabsolutismus gesucht werden, zwei Gegebenheiten, die ihrerseits auseinander hervorgehen und voneinander abhängen. In der Tat, wenn dem Recht die Grundlage entzogen wird, die es im göttlichen Naturrecht und positiven Recht besitzt und die eben darum unveränderlich ist, bleibt nichts anderes übrig, als es auf das Gesetz des Staates als seine oberste Norm zu gründen, und damit ist das Prinzip des absoluten Staates gegeben. Umgekehrt wird dieser absolute Staat notwendig versuchen, alle Dinge seiner Willkür zu unterwerfen und ganz besonders das Recht seinen eigenen Zwecken dienstbar zu machen.

Der Rechtspositivismus, und mit ihm der Staatsabsolutismus haben das edle Antlitz der Gerechtigkeit, deren wesentliche Grundlagen das Recht und das Gewissen sind, verändert und entstellt. Diese Tatsache ruft eine Reihe von Betrachtungen hervor, die sich alle auf zwei Punkte zurückführen lassen: die objektiven Normen des Rechts und

ihre subjektive Auffassung. Heute wollen Wir uns darauf beschränken, von dem ersten Punkt zu sprechen, während Wir das Studium des zweiten auf eine andere Gelegenheit verschieben, wenn es dem Herrn so gefällt.

In der juristischen Wissenschaft wie in der Praxis kehrt ständig die Frage nach dem wahren und gerechten Recht wieder. Gibt es also auch ein anderes? Ein falsches und illegitimes Recht? Zweifellos stößt und widerstrebt Uns die Zusammenstellung dieser beiden Termini. Darum ist es jedoch nicht weniger wahr, daß der von ihnen gemeinte Begriff im juristischen Denken schon des klassischen Heldentums lebendig war. . . .

Die ganze Krise, auf die wir hingewiesen haben, läßt sich zusammenfassen in den Antagonismus zwischen echtem und falschem Recht. Das Interesse, mit dem sich ernste und scharfsinnige Juristen dem Studium dieser Frage zugewandt haben, scheint Uns ein glückliches Vorzeichen für die Lösung dieser Krise. Aber zu diesem Zweck ist es notwendig, daß wir den Mut haben, ihre Wurzeln klar zu sehen und ehrlich anzuerkennen.

Wo sollen wir diese also suchen, wenn nicht im Gebiet der Rechtsphilosophie?

Es ist nicht möglich, die körperliche und geistige, physische und moralische Welt aufmerksam zu betrachten, ohne von Bewunderung ergriffen zu werden vor dem Schauspiel der Ordnung und Harmonie, die auf allen Stufen der Leiter des Seins herrscht. Im Menschen werden diese Ordnung und diese Harmonie bis zu jener Grenzlinie, an die seine unbewußte Aktivität reicht und bei der sein bewußtes und freies Handeln beginnt, streng nach den Gesetzen verwirklicht, die der Schöpfer in die existie-